



Lieder

für

Kindler,

vermehrte Auflage.

Mit Melodien

von

Johann Adam Hiller.



60/6

Dritte Auflage.

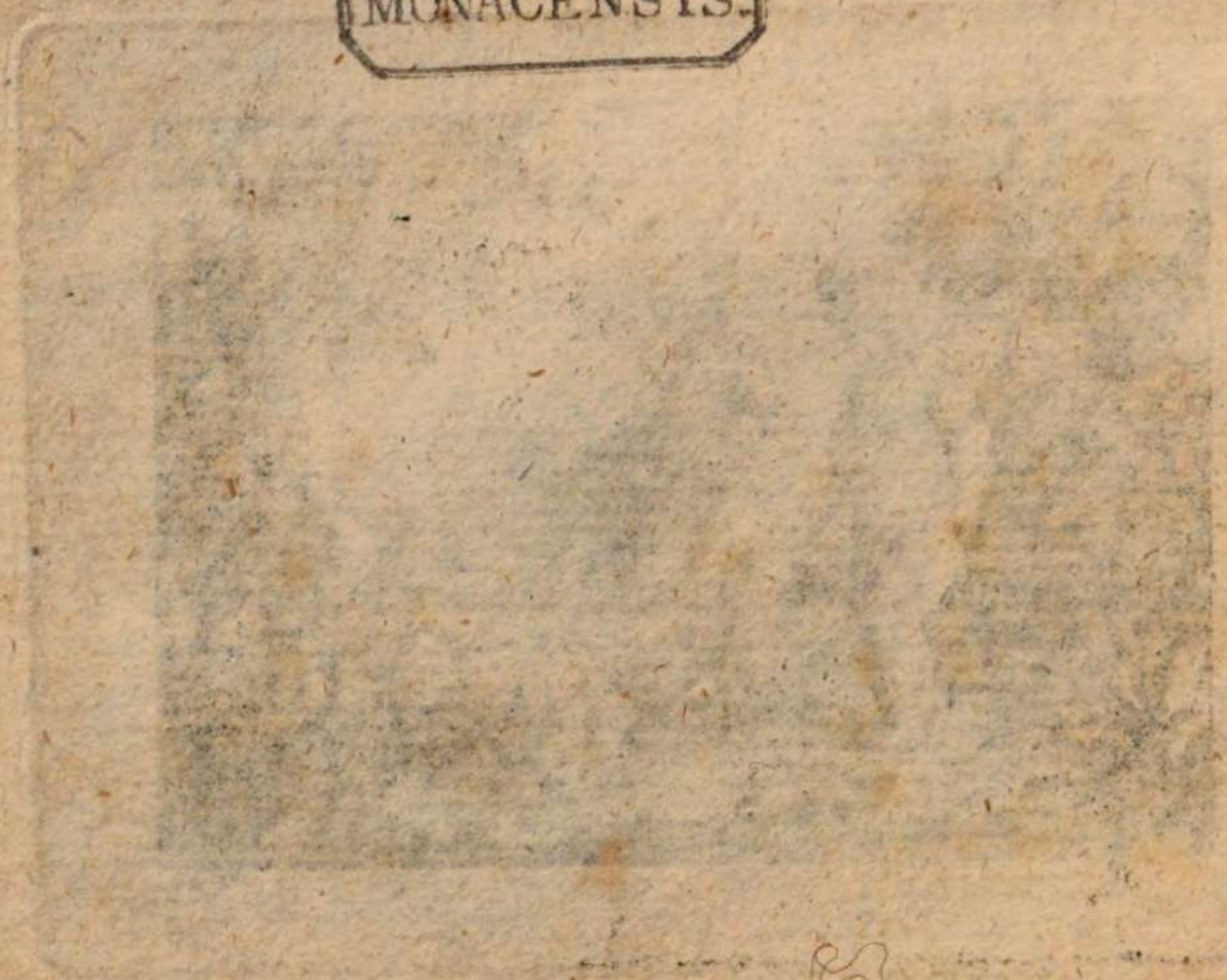
Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1784.

230912

11 5 0 11 1 2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Vorbericht

des Componisten.

Man hat gegenwärtige Lieder schon in einer größern Gestalt, vom Herrn Kapellmeister Scheibe in Kopenhagen, componirt gesehen, und von mir wurde verlangt, sie in eine kleinere zu bringen: bloß dieser Anforderung Gnüge zu leisten, und nicht, mich mit einem andern zu messen, habe ich eine neue Composition derselben unternommen. Es ist mir an keiner Vergleichung gelegen, es gewinne oder verliere dabey wer da wolle: ich wünsche immer gut zu seyn; aber deswegen ist mein Wunsch nie, daß andere schlecht seyn sollen.

Ich habe das leichte und natürliche Singbare dem schwülstigen und gekünstelten vorgezogen; es werden indeß dadurch gewisse Annehmlichkeiten des Gesanges nicht ausgeschlossen, welche mehr von dem Gefühle und Geschmacke des Sängers und Spielers, als von den bunten Figuren und über die Noten gezeichneten Manieren abhängen. Ein guter Zusammenhang

Vorbericht.

der Stimme, eine reine Intonation, ein deutlicher und affectvoller Vortrag, ist wichtiger, als alle Mordenten, Triller und Doppelschläge; wiewohl ich auch diese keinesweges von meinen Melodien entfernt haben will. Vielleicht möchten einige dieser Auszierungen bedürfen; wenn man aber in Werken des Geistes nicht immer alles sagen muß, was man sagen kann, so habe auch ich dem Geschmacke anderer etwas hinzu zu setzen übrig lassen wollen, und daher nicht alle Manieren über die Noten gezeichnet, die darüber angebracht werden können.

In Ansehung des Vortrags auf dem Claviere wünsche ich meinen Melodien nicht jene hüpfenden und flüchtigen Finger, die mehr in der Luft als auf den Tasten sind, sondern eine solche Hand, die gewohnt ist, einen Ton an den andern zu binden, ohne dazu Finger von Bley nöthig zu haben. In eben dieser Absicht dürfte ich beynahе bitten, daß sie nie auf dem Flügel oder Spinet, sondern lieber auf einem guten Claviere gespielt würden.

Von dem Liede S. 130 wird der letzte Vers von zwei Stimmen gesungen, und ich habe jeder Stimme ihre besondere Linie gegeben. Das darauf folgende Lied S. 134 ist ebenfalls ein

Vorbericht.

ein Duett, obgleich beyde Stimmen, zur Ersparung des Raums, auf einer Linie beyammen stehen.

Die Art der Bewegung ist über jeder Melodie mit einem deutschen Worte angedeutet. Ich weis wohl, daß alle diese Worte, aus welcher Sprache man sie auch nimmt, den Grad der Bewegung nicht genau genug bestimmen: wenn ich demnach bitte, daß man mit dem Langsamen nicht ins Träge und Schleppende gerathen möge, so muß ich noch mehr bitten, daß man die geschwinde Bewegung nicht übertreibe, sondern diese mehr nach der Bequemlichkeit des Sängers, besonders in Ansehung der Aussprache, als nach der Fertigkeit des Spielers einrichte. Das Gefühl, wenn man den Inhalt des Liedes und die Beschaffenheit der Melodie gehörig eingesehen, wird der beste Richter seyn.

Es giebt in allen Künsten, folglich auch in der Musik, gewisse Stücke, welche bey einer flüchtigen Betrachtung, bey dem ersten Anblicke, nicht den Werth zu haben scheinen, den sie haben sollen, und den man sodann erst darinne findet, wenn man sich genauer mit ihnen bekannt macht: ich wünsche daher, daß man von diesen Melodien

Vorbericht.

nicht eher urtheilen möge, als bis einigermassen das Herz dabey interessiert ist, sollte dieses Interesse auch lediglich auf dem Verdienste des Dichters beruhen. Ein bescheidener Singcomponist wird es nie verhehlen, was er diesem zu danken habe.

Ein paar kleine Kunststücken, die beyden canonischen Stücke S. 47 und 128, zu denen unter einer Anzahl von ein und siebenzig Melodien ein Componist leicht verleitet werden konnte, wird man mir zu gute halten; der Kinder wegen durften sie freylich nicht da seyn.

Das Angenehmste, was ich dem Leser noch zu sagen habe, ist, daß der Herr Verfasser diese Ausgabe mit siebenzehn neuen Stücken vermehrt hat, welche man von S. 100 bis 136 findet. Die Versicherung, daß diese Liedersammlung bey jungen Gemüthern viel Nutzen schaffe, ist die Belohnung, die ich meinem verehrungswürdigen Freunde, dem Herrn Verfasser, von ganzem Herzen wünsche.

Lieder

für

Kinder.

Symphonie.

Ihr fodert hüpfend eine Gabe mir, kleinen Schmeichler, ab. Hier

habt ihr alles was ich habe, und mir die Muse gab.

Zuschrift
an ein paar Kinder.

Ihr fodert hüpfend eine Gabe
Mir, kleinen Schmeichler, ab?
Hier habt Ihr alles, was ich habe,
Und mir die Muse gab.

Die Muse = = = doch ich hör Euch fragen,
Welch Wunderding dieß ist?
Ich will es im Vertrauen Euch sagen:
So bald ich Euch geküßt.

Es ist die väterliche Liebe,
 Der jede Liebe weicht,
 Und der bey mir nichts, als die Liebe
 Für Eure Mutter gleicht.

Läßt sie Euch diese Lehren geben,
 Durch Harmonie versüßt:
 Weit kräftiger lehrt Euch ihr Leben,
 Das lauter Wollust ist.

Etwa langsam.

Das liebe kleine Bäumchen hier,
 Das einst gepflanzt ward mit mir,
 Trägt schon, trägt schon so jung und zart
 Die Früchte von der besten Art.

Der junge Baum.

Das liebe kleine Bäumchen hier,
 Das einst gepflanzt ward mit mir,
 Trägt schon so jung und zart
 Die Früchte von der besten Art.

Es lohnt des Gärtners froher Hand,
 Den Fleiß, den er darauf verwandt:
 Was wird, ihn zu erfreun,
 Es nicht erst einst erwachsen seyn!

Ob ich nicht dem Bäumchen gleich:
 Zwar ist nur noch an Hoffnung reich.
 Doch will ich nicht nur blühen,
 Nein, einst von goldnen Früchten glühen.

Daufl.

Warum, geliebtes Veilchen, blühst du so entfernt im Thal?

Versteckst dich unter Blättern, fliehst du stolzen Blumen Zahl?

Das Veilchen.

Warum, geliebtes Veilchen, blühst
 Du so entfernt im Thal?
 Versteckst dich unter Blättern, fliehst
 Der stolzen Blumen Zahl?

Und doch voll Liebreiz duftest du,
 So bald man dich nur pflückt,
 Uns süßre Wohlgerüche zu,
 Als manche, die sich schmückt.

Du bist der Demuth Ebenbild,
 Die in der Stille wohnt,
 Und den, der ihr Verdienst enthüllt,
 Mit frommen Dank belohnt.



Mäßig geschwin.

Du, der Unschuld süße Ruh, o wie lieblich schmeichelst du unsern

(Clav. allein)

Seelen! Eitle Wollust flücht vor dir, und doch lässest du es

(Clav. allein)

mir nicht an Wollust nicht an Wollust fehlen.

Lob der Unschuld.

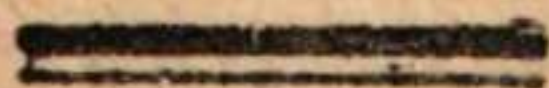
Du, der Unschuld süße Ruh,
 O wie lieblich schmeichelst du
 Unsern Seelen!

Eitle Wollust flücht vor dir,
 Und doch lässest du es mir
 Nicht an Wollust fehlen.

Du streust Rosen und Jesmin
 Auf die sichern Pfade hin,
 Die ich gehe,
 Ich bin ganz Zufriedenheit,
 Wenn ich dich voll Heiterkeit
 Auf mich lächeln sehe.

Ohne Kummer, ohne Neu,
 Führst du sie vor mir vorbey
 Meine Tage.
 Meine Müh machst du mir leicht,
 Und in meine Spiele schleicht
 Sich nicht späte Klage.

Laß mein Herz sich deiner freun,
 Dich noch, werd ich älter seyn,
 Freundin nennen.
 In dem Unglück tröste mich,
 Und nie laß mich ohne dich
 Eine Freude kennen!



Immer fröhlich

Es lächelt aufs neu
Der fröhliche May
In buntem festlichen Kleide

Von Höhen und Thal
Tönt überall
Die süße Stimme der Freude.

Der May.

Es lächelt aufs neu
Der fröhliche May
In buntem festlichen Kleide.
Von Höhen und Thal
Tönt überall
Die süße Stimme der Freude.

In Wiesen und Flur
Giebt uns die Natur
Die schönsten Blumen zu pflücken.

Drum

Drum will ich zum Tanz
Mit einem Kranz
Die blonden Haare mir schmücken

Doch sollt ich nicht den,
Der alles so schön
Erschuf, erst brünstig erheben?
Durch Jubelgesang
Preis ihn mein Dank,
Doch mehr: mein künftiges Leben!

Gravitätlich.

Es sterben Greise, und sind nicht weise, und wenn man sie nunmehr begräbt, wird sie kein Edler klagen; denn man weiß nichts zu sagen, als daß sie lang genug gelebt.

Der Tod.

Es sterben Greise,
 Und sind nicht weise,
 Und wenn man sie nunmehr begräbt,
 Wird sie kein Edler klagen;
 Denn man weiß nichts zu sagen,
 Als daß sie lang genug gelebt.

Sollt ich nicht streben

Also zu leben,

Daß, wenn man mich auch jung begräbt,

Die Frommen mich beklagen;

Und zu einander sagen:

O hätt er länger doch gelebt!

Der Apfel

Der Apfel ist ein süßes Obst

Das man gerne isst

Und das man auch

Als Geschenk

Manchmal bekommt

Und das man auch

Als Geschenk

Manchmal bekommt

Leistig.

Als jüngst Händchen in dem Gras sich ein Blumensträußchen

las, fand er, welch Vergnügen! nahm Apfel liegen.

Der Apfel.

Als jüngst Händchen in dem Gras
 Sich ein Blumensträußchen las,
 Fand er, welch Vergnügen!
 Einen Apfel liegen.

Händchen hüpfte froh daher;
 „Ey wie wunderschön ist er!“
 Sprach er; meinem Magen
 Soll er wohl behagen.

Voll Begierde biß er zu
 Hänschen, o was sprudelst du?
 Will dem kleinen Gecken
 Nicht der Apfel schmecken?

O sprach er: »der Wurm ist drinn,«
 Und warf ihn entrüstet hin:
 Eine schöne Lügen
 Laß ich mich betrügen!«



Klagruß.

Warum, du kleine Nachtigall, hör ich nicht deiner
 Stimme Schall mehr der Natur zu Ehren? Du
 singst in Sträuchern ja zuvor so würdevoll, daß
 aller Vogel Ehresingung, würdevoll singst du zu hören.

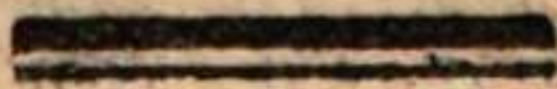
Die Freyheit.

Warum, du kleine Nachtigall,
 Hör ich nicht deiner Stimme Schall
 Mehr der Natur zu Ehren?

Du sangst in Sträuchen ja zuvor
 So wunderschön, daß aller Vögel Chor
 Schwieg, wenn du sangst, um dich zu hören.

Im goldnen Bauer sitzt du;
 Ich trage dir die Speise zu
 Schon mit dem frühesten Morgen.
 Kein Sturm und Regen schadet dir;
 Doch du singst nicht, und sitzt traurig hier,
 Als hättest du recht schwere Sorgen.

Wie, sollt' es dich vielleicht gereuen,
 Bey mir hier eingesperrt zu seyn?
 Da flieg in Freyheit wieder!
 O ja! du singst, schon hör ich dich
 Vom nächsten Baum, und du belohnest mich
 Dafür durch deine besten Lieder!



Münster.

Der Dringere Lustet nach Ehre in blutigem Feld, in blutigem
 Feld, und glaubt, er bau ihr Altäre, wenn mancher edle
 Held von seinem Schwerdtstreich fällt.

Die wahre Größe.

Der Krieger dürstet nach Ehre
 In blutigem Feld,
 Und glaubt, er bau ihr Altäre,
 Wenn mancher edle Held
 Von seinem Schwerdtstreich fällt.

Und wenn er Länder verwüstet,
 Und Städte verbrannt,

Und

Und sich auf Leichen gebrüstet
 Mit Blut bespritzter Hand;
 Wird er oft Groß genannt.

Doch wer sich selber bestreitet,
 Die Tugend verehrt,
 Um sich das Glück verbreitet,
 Und durch sein Beyspiel lehrt.
 Ist nur des Namens werth.

Subhaff.

Du lobest Chloen? nennst sie schön? O sieh doch mir erst ins Ge-
sicht! Wie ich, das mußt du mir gestehn,
So schön ist Chloë nicht.

tr: tr:

Ja, Phillis, daß du schöner bist,
Gesteh ich dir gar gerne zu:
Doch ist sie nicht so schön, so ist
Sie nicht so stolz, als du.

Schönheit und Stolz.

Phillis.

Du lobest Chloen? nennst sie schön?
O sieh doch mir erst ins Gesicht!
Wie ich, das mußt du mir gestehn,
So schön ist Chloë nicht.

Damon.

Ja, Phillis, daß du schöner bist,
Gesteh ich dir gar gerne zu:
Doch ist sie nicht so schön, so ist
Sie nicht so stolz, als du.

Witzig.

Lacht nur guten Leute, lacht, daß mein Haus, das ich gemacht, eine leichte Luft zerstört.

Ist dieß lachens werth? O! ihr baut auch oft in Wind! Sagt, was eure Schösser sind, die ihr euch so hoch erbaut, und mit Stolz beschaut?

Das Kartenhäuschen.

Lacht nur, guten Leute, lacht,
 Daß mein Haus, das ich gemacht,
 Eine leichte Luft zerstört.
 Ist dieß lachens werth?

O! ihr baut auch oft in Wind!
 Sagt, was eure Schösser sind,
 Die ihr euch so hoch erbaut,
 Und mit Stolz beschaut?

Werden sie noch morgen stehn?
 Ja... vielleicht... wir wollen sehn.
 Stört nicht oft ein Augenblick
 Unser ganzes Glück?

Fröhlich.

Warum durchirrt nach Gut und Geld Der Mensch die fernsten Meere

Meer, er, als ob für ihn nicht sei, in Welt schon groß genug, schon
für ihn - nur, für

groß genug wäre. Doch, wenn er, was er wünscht, besitzt, so
nim - nur vorüber

stirbt er ohne daß er nützt, so stirbt er, ohne daß er nützt.

Der wahre Reichtum.

Warum durchirrt nach Gut und Geld

Der Mensch die fernsten Meere,

Als ob für ihn nicht eine Welt
 Schon groß genug wäre?
 Doch, wenn er, was er wünscht, besitzt,
 So stirbt er, ohne daß es nützt.

Dies können nicht die Güter seyn,
 Die man sich soll erwerben.
 Ein Weiser sammlet Schätze ein,
 Die nimmer verderben.
 Die Tugend ist's; nach dieser Zeit
 Folgt sie ihm in die Ewigkeit.

Gymnastisch.

Das kleine Fischgen spielt hier im silbernen Bach, und
hängt voll lusterner Begier, bloß seinen Freunden nach.

Der Fisch an der Angel.

Das kleine Fischchen spielet hier
In silbernem Bach,
Und hängt, voll lusterner Begier,
Bloß seinen Freunden nach.

Es merket nicht die blutge List,
Den freundlichen Feind,
Der desto mehr zu fürchten ist,
Je gütiger er scheint.

Die Ruthe mit der Angel spielt
 Schon über ihm hin,
 Und voller Neubeugierde schießt
 Es bloß nach dem Gewinn.

Es naht sich schon = = = ists schnappt es zu!
 Was hast du gethan?
 Du blutest, armes Thierchen du,
 D bißest du nicht an! = = =

Mich reiße nie, was mir gefällt,
 Unprüfend dahin!
 Dein Beyspiel lehre mich, die Welt
 Und ihre Reizung fliehn!

Schrittmaßig.

Wie spielt die schöne Blase nicht so bunt an goldnem

Sonnenlicht! Allein, ein Hauch! weg ist die Pracht, und ihrer wird nicht mehr gedacht.

Wie spielt die schöne Blase nicht so bunt an goldnem Sonnenlicht?
Allein, ein Hauch! weg ist die Pracht,
Und ihrer wird nicht mehr gedacht.

Die Seifenblase.

Wie spielt die schöne Blase nicht
So bunt an goldnem Sonnenlicht?
Allein, ein Hauch! weg ist die Pracht,
Und ihrer wird nicht mehr gedacht.

Ihr ist ein junges Herrchen gleich,
Stolz auf sein Kleid, von Golde reich,
Selbst aber an Verdiensten leer:
Man nehm es ihm, so bleibt nichts mehr.

Flüst' auf's goldne Schein

2 Des Lichtes Glanz in dunkler Nacht reizt einer Mücke

2 Unbedacht: Sie spielt, und nimmt nicht die Gefahr,

2 Die ihr das Leben kostet, wahr.

Die Mücke.

Des Lichtes Glanz in dunkler Nacht
 Reizt einer Mücke Unbedacht:
 Sie spielt und nimmt nicht die Gefahr,
 Die ihr das Leben kostet, wahr.

O ladet mich der goldne Schein
 Der Wollust dieses Lebens ein:
 So denke stets mein Herz daran,
 Wie leicht ihr Reiz verderben kann!

Stück geschrieben.

In Lilliput, ich glaub es kaum, doch Swift erzählt, sind Leute

so groß, als esugröhler mein Tann: Man sieht erst in der

Wirtin! da müßten wir gewiß so klein als eine Mücke

bey uns sitzen, als eine Mücke bey uns sitzen.

Die kleinen Leute.

In Lilliput, ich glaub es kaum,
Doch Swift erzählt, sind Leute

So groß, als ungefähr mein Daum:
 Man denk erst in der Weite!
 Da müssen sie gewiß so klein,
 Als eine Mücke bey uns seyn.

D wär ich dort, wie groß wär ich!
 Man nennte mich den Riesen,
 Und mit den Fingern würd' auf mich,
 Wo man mich sah, gewiesen!
 Dort, sprächen sie, dort gehet er!
 Und vor mir gieng das Schrecken her.

Doch wenn ich nun nicht klüger wär,
 Als iht; sie aber wären
 Gesitteter, verständiger;
 Wie! würden sie mich ehren?
 Ich glaube kaum. Sie würden schreyen:
 Groß an Gestalt, am Geiste klein!

Zärtlich und langsam.

Gegrüßet seyst du, edles Licht, o Sonne die mein

An-, gesicht auß mir intzumd erhol-, -, lot! Wie

groß ist dir, dir die gemacht, und die-, in Majr-

stet und krafft auß firmament ge-, stel-, lot.

Die Sonne.

Gegrüßet seyst du, edles Licht,
O Sonne, die mein Angesicht

Auf's neu jekund erhellet!
 Wie groß ist der, der dich gemacht,
 Und deine Majestät und Pracht
 Uns Firmament gestellet!

Aus deinem Feuermeeere fließt
 Die Wärm' in alles, was da ist,
 Ihm Kraft und Glanz zu geben.
 Der Eichbaum und das kleinste Gras
 Empfängt von dir in gleichem Maas
 Glor, Wachsthum, Reife, Leben.

Du bist des frommen Weisen Bild,
 Der stets, mit Menschenlieb' erfüllt,
 Vertheilt, was er besizet.
 Den Blöden leuchtet sein Verstand;
 Indem die immer offne Hand
 Wohlthätig andern nützet.

Moderato

Weil ich jung bin, soll mein Fleiß eifrig sich bestreben, Daß ich
 mög einst, als ein Greis, recht zufrieden leben.

Der Vorsatz.

Weil ich jung bin, soll mein Fleiß
 Eifrig sich bestreben,
 Daß ich mög einst, als ein Greis,
 Recht zufrieden leben.

Zwar will ich mich jugendlich
 Meiner Lage freuen;
 Doch nicht also, daß es mich
 Darf im Alter reuen.

Zurzig.

Zuli-, prangen prangen schon in den Farben, die sie schmücken, doch man

läßt sie traurig stehn, da sie sonst durch nichts entzücken.

Die Kleiderpracht.

Zulipanen prangen schön
 In den Farben, die sie schmücken;
 Doch man läßt sie traurig stehn,
 Da sie sonst durch nichts entzücken.

Aller Kleider Herrlichkeit
 Mag sich auch ein Geck verschaffen;
 Man erkennt im bunten Kleid
 Doch nicht den gepuzten Affen.

Klagm.

Ich armer Schelm! wie geht es mir! Du bist geliebt; ich
 bin verachtet! Was dukt dir Mühsal wohl, daß er dir mit
 mir das was dem Leben trachtet? Ein ist, gütlich so
 mir mir zu, nicht zosumal li-,stiger, als du?

Der Sperling und das Turtelkäubchen.

Der Sperling.

Ich armer Schelm! wie geht es mir!
 Du bist geliebt; ich bin verachtet!

Was denkt der Mensch wohl, daß er die
 Weit minder nach dem Leben trachtet?
 Bin ich, gesteh es mir nur zu,
 Nicht zehnmal listiger, als du?

Das Turteltaubchen.

Das macht, daß du ein Räuber bist;
 Ich nehme bloß, was er mir schenket,
 Und habe noch durch Trug und List
 Ihn nie an seinem Gut gekränkert.
 Was hilft's, wenn man Verstand besitzt,
 Und nicht zu guten Thaten nützt!



fremdig.

Süß tönt's, mein Clavier, welche Freuden

schaffst du mir! In der Freundschaft ge-
stirbt

mir an Ir-götzen nicht; Du bist, was ich

Selber will, bald Freundschaft und bald Spiel.

Das Clavier.

Süßertönendes Clavier,
Welche Freuden schaffst du mir!

In der Einsamkeit gebricht
 Mir es an Ergötzen nicht;
 Du bist, was ich selber will,
 Bald Erweckung und bald Spiel.

Scherz ich, so ertönet mir
 Ein scherzhafte Lied von dir;
 Will ich aber traurig seyn,
 Klagend stimmst du mit mir ein;
 Heb ich fromme Lieder an,
 Wie erhaben klingst du dann!

Niemals öffne meine Brust
 Sich der Lockung falscher Lust!
 Meine Freuden müssen rein,
 So wie deine Saiten seyn,
 Und mein ganzes Leben nie
 Ohne süße Harmonie.

Zinnäyßigt.

Der Freund, der mir den Spiegel zeigt, Den kleinsten Flecken

nicht verschweiget, mich schmeichelt wahr, mich weislich rüht, wenn

ich nicht meine Ehre verliert: Das ist ein Freund, Das

ist ein Freund, so wenig er so wenig er sich rühmt.

Die Freundschaft.

Der Freund, der mir den Spiegel zeigt;
Den kleinsten Flecken nicht verschweiget,

Mich

Mich freundlich warnt, mich ernstlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt:
Das ist ein Freund,
So wenig er es scheint!

Doch der, der mich stets schmeichelnd preiset,
Mir alles lobt, nie was verweist;
Zu Fehlern mir die Hände heut,
Und mir vergiebt, eh ich bereut:
Das ist ein Feind,
So freundlich er auch scheint!

Alto langsam.

Komm süßer Schlaf, erquick' mich! Mein müdes Aug'

sehnt sich die Ruhe zu genieß-, san, komm sanft ob

zuzuschlief-, san.

An den Schlaf.

Komm, süßer Schlaf, erquick' mich!
 Mein müdes Auge sehnet sich
 Der Ruhe zu genießen,
 Komm, sanft es zuzuschließen.

Wie

Wie aber, Freund, o schloßest du
Von nun an es auf ewig zu,
Und diese Augenlieder
Sahn nie den Morgen wieder?

So weiß ich, daß ein schönes Licht
Einst meinen Schlummer unterbricht,
Und einen Tag mir gönnet,
Der keinen Abend kennet.

Anfang.

So wie ein Tropfen in dem Bach, folgt in der Zeit ein Augenblick dem andern nach ins Meer der Ewigkeit.

Die Zeit.

So wie ein Tropfen in dem Bach,
 Folgt in der Zeit
 Ein Augenblick dem andern nach
 Ins Meer der Ewigkeit.

Der ist noch gegenwärtig war,
 (Schon ist nicht mehr!)
 Entflieht für mich auf immerdar
 Ohn alle Wiederkehr.

Wie muß mir jeder Augenblick
Unschätzbar seyn!
Leg ich ihn ungenützt zurück,
Niemals bring ich ihn ein,

Wie viel verscherzt ich schon, wie viel!
Sie sind dahin!
Weg Ländeleyn und Puppenspiel,
Da ich kein Kind mehr bin!

Nach Belonci's Art.

Hier in diesen dunkeln Sträuchen
Will ich ruhig und allein
Meine Grillen mir verscheuchen,
Und des Frühlings mich erfreuen.

Die Furcht.

Hier in diesen dunkeln Sträuchen
Will ich, ruhig und allein,
Meine Grillen mir verscheuchen,
Und des Frühlings mich erfreuen.

Philomele soll mich lehren
Alles was sie singen kann;
Und ich stimm auch ihr zu Ehren
Wohl ein muntres Liedchen an!

Doch was hör ich sich bewegen?
 Ah! was rauscht in Büschen dort? —
 Schrecklich rauscht es mir entgegen, —
 Wär ich diesmal nur fort! —

O! ich zittere! ich vergehe,
 Weh mir Unglückselgen! Weh!
 Jetztund kommt es — ja, ich sehe —
 Ach! ich seh — ein kleines Reh!



Stwas guschwind.

2 Kleiner Schreyhals sage mir, ey, wie kömmt, daß Menschen dir so viel

2 frohen Beyfall geben? Ich weiß, schon oft dein Gesang: Ich, in

2 schwarzen Tage lang, und mir will kein Mensch nahe - , sein.

Die Dohle und die Nachtigall.

Dohle.

Kleiner Schreyhals sage mir,
 Ey, wie kömmts, daß Menschen dir
 So viel frohen Beyfall geben?

Gleichs

Gleichwohl schweigt oft dein Gesang:

Ich! ich schwaze Tage lang,

Und mich will kein Mensch erheben!

Nachtigall.

Kömmt es denn aufs Schwazen an?

Dem, der niemals schweigen kann,

Wird so leicht kein Lob gegeben.

Du sprichst sonder Unterlaß,

Immer das, und eben das:

Und das wird kein Mensch erheben.

Fließt geschwin.

Man lobt den kleinen Fritzgen sehr, er sey gehorsam,
 und bescheiden, verständig, fleißig, lerne
 mehr als ich? ihn sollt ich wohl beneiden, Du.

Der Neid.

Man lobt den kleinen Fritzgen sehr,
 Er sey gehorsam und bescheiden,
 Verständig, fleißig, lerne mehr,
 Als ich: ihn sollt ich wohl beneiden.

Allein was hilft mein Neid mir nun?
 Wird er dann weniger erhoben?
 Weit besser, es ihm vorzuthun!
 So muß man mich noch weit mehr loben!

Allab. viv. viv.

Die Eule scheut das Sonnenlicht, und kriecht in finst're

Ho- - - - - lu. Warum? weil ihre Werke nicht den

Menschen sich empfehlen. - - - - - lu.

Die Eule.

Die Eule scheut das Sonnenlicht
 Und kriecht in finst're Höhlen.
 Warum? weil ihre Werke nicht
 Den Menschen sich empfehlen.

Mich überelle keine That,
 Die ich einst muß bereuen!
 Denn wer ein gut Gewissen hat,
 Braucht nie den Tag zu scheuen.

Einstich.

Bruder! sieh den armen Mann! Doch nicht in der

Näh so an! wie vorhängert! wie zerreißen!

Nimm, mich schändert hinzü-, gehu! Aber du? so

Wirst ich wissen, was du willst an ihm anzuhaben.

Der arme Mann.

Die Schwester.

Bruder! sieh den armen Mann
Doch nicht in der Näh so an!

Wie

Wie verhungert! wie zerrissen!
 Nein, mich schaudert hinzugehn! —
 Aber du? — so möcht ich wissen,
 Was du willst an ihm erseh'n!

Der Bruder.

Laß mich immer näher gehn,
 Und sein ganzes Elend sehn!
 Man lernt nie sein Glück erkennen,
 Wenn man nicht das Elend kennt,
 Noch für den voll Dank entbrennen,
 Der uns dieses Glück gegönnt.



Mühsam.

D! ich bin doch ein schöner Knabe! Ja, ja, das ist gewiß!
Der Spiegel, den ich vor mir hab, sagt augenscheinlich Dirß.

Wie sault ist mein Gesicht! wie rind! Die blaunen Aug, gru

tr:
schwarzen! Und dieser kleine rethe Mund ist

tr:
aus nicht zu verach-ten.

Eitle Schönheit.
Der Bruder.

D! ich bin doch ein schöner Knabe!
Ja ja, das ist gewiß!

Der

Der Spiegel, den ich vor mir habe,
 Sagt augenscheinlich dieß,
 Wie sanft ist mein Gesicht! wie rund!
 Die blauen Augen schmachten!
 Und dieser kleine- rothe Mund
 Ist auch nicht zu verachten.

So bald ich freundlich lächle, prangen
 Die Zähn, als Elfenbein,
 Auf Ros und Liljenvollen Wangen
 Drückt sich ein Grübchen ein,
 Und ach! das güldne Haar: so soll
 Ein paar der schönsten Knaben,
 (Sie hießen Bacchus und Apoll)
 Es einst getragen haben.

In voriger Einung.



2 Mein lieber Bruder, vor dem Jahre war ich wie du, so schön.
Was hatt' ich da für schwarze Haare! Du fast sie noch gesehen.



2 Da lobte ich, das dein Gesicht, bewunderte mich dir



2 Warte, und siehe, es sey kein Mädchen nicht so



2 schön, als Luzzi, ist - , du.

Eitle Schönheit.

Die Schwester.

Mein lieber Bruder, vor dem Jahre
War ich, wie du, so schön.

Was

Was hatt' ich da für schwarze Haare?
 Du hast sie noch gesehn.
 Da lobte jedes dieß Gesicht
 Bewundernd, um die Wette,
 Und schwur, es sey kein Mädchen nicht
 So schön, als Henriette.

Alein die Schönheit ist vergangen.
 Da kam der Blattern Wut,
 Zerriß mir diese glatten Wangen,
 Löscht' aus der Augen Glut:
 Doch glaube nicht, daß michs verdrüßst,
 Nein, es hat mich gelehret,
 Daß das nur wahre Schönheit ist,
 Was keine Zeit zerstöret.

Klagend.

2 Dort fiel ein armer alter Greis! Sein Haupt war wie ein
 Silber weiß, und ihm versagt sein zitternd Knie, und ach - die
 bösen Knaben die, wie lachten sie! wie lachten sie!

Der Greis.

Dort fiel ein armer alter Greis!

Sein Haupt war wie ein Silber weiß,

Und ihm versagt sein zitternd Knie,

Und ach! die bösen Knaben die,

Wie lachten sie!

Mich dauert dieser gute Mann!

Wer eines Alten spotten kann,

Ist der wohl werth, ist jung zu seyn?

Ist der wohl werth, einst alt zu seyn?

Wahrhaftig, nein!

Ehrsthaft.

Unter schön gewachsenen Bäumen stand ein niedrer krummer Baum

Sie, in ihrer Hoheit träumen, gönnen ihm das Leben kaum. Doch

nur der Zimmermann, sprach zu ihr, so mußt du dran!

Das äußerliche Ansehen.

Unter schön gewachsenen Bäumen
 Stand ein niedrer krummer Baum;
 Sie, in ihrer Hoheit träumen,
 Gönnen ihm das Leben kaum;
 Doch kommt nur der Zimmermann,
 Sprach zu ihr, so mußt du dran!

Doch schon kömmt er angestiegen, =
 Wie? was fällt dem Thoren ein?
 Sie bemerkt er mit Vergnügen,
 Sollts auf sie gemünzet seyn?
 Himmel! alle haut er um,
 Dieser blieb, denn er war krumm.



O man trocke nicht auf Erden
 Auf Gestalt und äußre Pracht;
 Das kann oft zum Fall uns werden,
 Was uns stolz und eitel macht:
 Wer nicht sehr ins Auge fällt,
 Den beneidet nicht die Welt.



Mäßig.

Süßer, angenehmer Fleisch! o wie herrlich ist der Preis,
Den er jedem Jüngling beut, Der ihm seine Kräfte weicht.

Der Fleisch.

Süßer, angenehmer Fleisch!
O wie herrlich ist der Preis,
Den er jedem Jüngling beut,
Der ihm seine Kräfte weicht!

Wenn die Langeweile gähnt
Und sich krank nach Pöffen sehnt,
Hüpft in froher Thätigkeit
Die ihm nie zu lange Zeit.

Ja, auf seidnen Schwingen fliehet
Seine Stunden vor ihm hin:
Den verlorenen Augenblick,
Nichts sonst, wünscht er sich zurück!

Er ist stark, gesund und frisch,
 Arbeit würzet ihm den Tisch,
 Und kein kranker Ekel schleicht
 Sich zu seiner Mahlzeit leicht.

Wenn er winkt, drückt ihm die Ruh
 Seine Augen willig zu:
 Wie hat ihn ein Traum geweckt,
 Der im Schlummer ihn erschreckt.

Er begegnet allemal
 Früh dem ersten Sonnenstral,
 Wenn er, munterm Fleiß geneigt,
 Von den Bergen nieder steigt.

In der Jahre reifern Lauf
 Suchen Ehr und Würd' ihn auf:
 Glück und Segen warten sein,
 Um sein Alter zu erfreun.

Aller Orten trifft er dann
 Früchte seiner Arbeit an:
 Keinen Augenblick der Zeit,
 Den er nun umsonst bereut.

Auch im Alter, auch als Greis
 Ist er munter und voll Fleis,
 Und ihn trägt kein falscher Stab
 In sein ruhig, spätes Grab.

Erstlich.

2 Dieß bangt Klaggertö-; mir gilt das Ama-; linn? Wie!

2 hab ich nicht in Dörfern vor Kurzwunden gesehn? D

2 ja, mit ihrem Diefenstreu ginnig für, noch rhoggestreu, zum

2 kro-; hem Lanz, zum kro-; hem Lanz, in

2 einem Blumenkranz, in einem Blü-; mmenkranz.

Klagelied eines Knaben
auf den Tod eines jungen Mädchens.

Dieß bange Klaggetöne
Gilt das Amalien?
Wie hab ich nicht die Schöne
Vor kurzem noch gesehn?
O ja, mit ihren Schwestern
Gieng sie noch ehegestern,
Zum frohen Tanz
In einem Blumenkranz.

Wie die Drangenblüte,
So glänzt ihr Angesicht,
Und selbst die Rose glühte
Darunter schöner nicht:
Am Abend von dem Tage,
War ihre letzte Klage,
Daß ganz und gar
Ihr Kranz entblättert war.

Wer hätte ihr sollen sagen,
Daß wir in nächster Nacht
Sie würden so beklagen,
Wie sie des Kranzes Pracht.

Die Blume — unter allen
 Die schönste ist gefallen.
 Sie fällt herab,
 So früh verwelkt, ins Grab!

Wo seyd ihr süßen Rosen,
 Wo seyd ihr hingeflohn?
 Statt euch noch liebzukosen,
 Eilt man behend davon.
 Wie schlecht schmückt sie die Seide
 Von ihrem Sterbekleide!
 Und dieß ist doch
 An ihr das schönste noch.

Bald wird man den Gebeinen
 Die letzten Dienste weihn,
 Um sie nicht weiter weinen
 Und sie vergessen seyn!
 Ich will ihr Blumen streuen,
 So oft sie sich verneuen . . .
 Doch wer sagt mir,
 Wie lange bin ich hier!

Ticilianisch.

Der schön' Schneemann, er wie groß, ein riesenmäßiger Coloss!

Doch ach! Die liebe Sonne scheint, und er zerrinnt, es man's gemeint.

Der Schneemann.

Der schöne Schneemann — er wie groß,
 Ein riesenmäßiger Coloss!
 Doch ach! die liebe Sonne scheint,
 Und er zerrinnt, es man's gemeint.

Ihm gleicht ein eitler leerer Kopf.
 Von weitem glänzt der arme Tropf:
 Doch der Verstand beleucht' ihn nur,
 So schmilzt die schimmernde Figur.

Wunder.

Sieh! kann ein Apfel schöner seyn? Ja, Schwester, dieß ist

Au- genweide. Wie muß nicht sein Geschmack erfreun,

Wacht schon sein Anblick solche Freuden!

Das Geschenk.

Der Bruder an die Schwester.

Sieh! kann ein Apfel schöner seyn?
 Ja Schwester, dieß ist Augenweide.
 Wie muß nicht sein Geschmack erfreun,
 Macht schon sein Anblick solche Freuden.

Sein

Sein lieblicher Geruch, wie hold!
 In gelben roth durchstreiften Schaalen;
 Glänzt ein Rubin gefaßt in Gold:
 Kein Maler kann den Apfel malen;

Du möchtest ihn? ich geb ihn dir;
 Ja, hätt' ich auch noch schönre Sachen!
 Schön ist es, glücklich seyn: doch mir
 Ist es weit schöner, glücklich machen.

Gulayson.

Gütig hüllt in Finsternissen Gott die Zukunft

ein: deutlich sie voraus zu wissen würde

Strafe seyn, würde Strafe seyn.

Der Vorwitz das Künftige
zu wissen.

Gütig hüllt in Finsternissen

Gott die Zukunft ein:

Deutlich sie voraus zu wissen

Würde Strafe seyn.

Sah ich Glück auf meinem Wege;
 Würd ich stolz mich blähen,
 Und leichtsinnig oder träge
 Meinen Zweck versehen,

Sah ich Unglück, würd ich zittern:
 Und die künftige Zeit
 Würde mir das Glück verbittern,
 Das mich igt erfreut.

Was ich habe, will ich nützen,
 Fernen Gram nicht scheun:
 Und soll ich ein Glück besitzen,
 Meines Glücks mich freun.



Unüberlegter Wunsch.
Der Mann und der Knabe.
Der Mann.

In voriger Enzyung.

Handwritten musical notation for the first system. The vocal line is in treble clef with a 3/8 time signature. The piano accompaniment is in bass clef with a 3/8 time signature. The lyrics are: "Kämpf' uns Kräfte Tod' zuweh, of du wahrnehmst,"

Handwritten musical notation for the second system. The vocal line continues with the lyrics: "Kleiner Ehor! Winst du im Phant auf zu weh,"

Handwritten musical notation for the third system. The vocal line includes the tempo marking "(Al. all.)" and the lyrics: "gessen, um nicht dein Leben dein Leben"

Handwritten musical notation for the fourth system. The vocal line concludes with the lyrics: "um nicht dein Leben zu weh, weh."

Unüberlegter Wunsch.

Der Mann und der Knabe.

Der Knabe.

Dies braune Pferd — Welch schönes Thier!

O lieber Mann erlaubet mir

Ein wenig drauf herum zu traben,

Was wollt ich nicht für Freude haben!

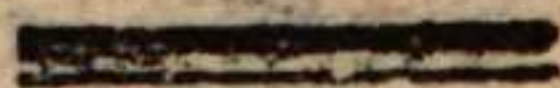
Der Mann.

Prüf' deine Kräfte doch zuvor,

Eh du was wünschest, kleiner Thor!

Weißt du ein Pferd auch zu regieren,

Um nicht dein Leben zu verlieren?



Lebhaft

Mein Kräusel hüpfet froh umher, wenn ich ihn fleißig treibe =

er, doch ganz unthätig lieget er, wenn ich in Ruhe bleibe.

Der Kräusel.

Mein Kräusel hüpfet froh umher,
 Wann ich ihn fleißig treibe,
 Doch ganz unthätig lieget er,
 Wann ich in Ruhe bleibe.

Wer stets dem Glück im Schooße ruht,
 Wird oft zur Tugend träge:
 Doch er wird thätig, weise, gut,
 Fühlt er des Unglücks Schläge.

Eustig.

Ich hab ihn gesehen, Den künstlichen Mann, auf hab ihn ge-

sehen Den künstlichen Mann, auf einem Seile ge- hen, auf

einem Seile ge- hen, so gut ich auf der Flur kann se

gut ich auf der Flur kann.

Der Seiltänzer.

Ich hab ihn gesehen,
Den künstlichen Mann,

Auf

Auf einem Seile gehen,
So gut ichs auf der Ebne kann,

Ich muß es wohl sagen,
Das fodert viel Müh:
Doch möchte ich etwas fragen:
Die seltn Kunst — was nützet sie?

Allegretto.

Wie nah, du armes Lämmgen, du, wie nah, du
 mir! Noch spielst du sorglos und in Ruh und Ruh! was
 drohet dir! und ach! was drohet dir!

Das Lamm.

Wie nah, du armes Lämmgen, du,
 Wie nahe gehst du mir!
 Noch spielst du sorglos und in Ruh;
 Und ach! was drohet dir!

Den, der dir ist das Futter giebt,
 Hältst du für einen Freund? —
 Dich liebt er, weil er sich nur liebt
 Und ist dein ärgster Feind!

Die rothe Schleife, welche sich
 Izt um dein Hälschen schlingt,
 Ach! ist das Band, woran man dich
 Zum Tode morgen bringt.

Und diese Hand — mit sanftem Muth
 Wird sie von dir geküßt?
 O! wüßtest du, daß morgen Blut,
 Dein Blut von dieser fließt!

Wohl dir! genieß in Glück und Ruh
 Der kurzen Lebensfrist:
 Was hülf es dir: ach, wüßtest du,
 Was dir beschieden ist!

Crucifixus.

Von dem Glück sehr große Gaben, Reichthum,
 Ehr und Schätze haben, Dieß ist zwar, ich
 muß gestehn, wünschenswerth und schön,
 schön, wünschenswerth und schön, Lustschön.

Das größte Glück.

Von dem Glück sehr große Gaben,
 Reichthum, Ehr und Schätze haben,

Dieß;

Dieß ist zwar, ich muß gestehn,
Wünschenswerth und wunderschön.

Doch das größte Glück auf Erden,
Das uns kann zu Theile werden,
Ist, des Glücks, des wir uns freun,
Ja, des größten würdig seyn.

Vist geyheimt.

Meinen Vetter Christian
Wagts ein Biennen einst zu stechen:

Zornig sprach der kleine Mann,
Wart, nur wart, ich will mich rächen.

Ein kleines Unrecht.

Meinen Vetter Christian

Wagts ein Biennen einst zu stechen:

Zornig sprach der kleine Mann,

Wart, nur wart, ich will mich rächen!

Ploßlich brach mit kühner Hand,
Er vom nächsten Busche Reiser,
Schlug, und warf mit unter Sand
An der armen Biennen Häuser.

Doch

Doch der kleinen Vogel Heer
Ließ die Schmach nicht ungerochen,
Alles fiel ihn an, und er
Wurde jämmerlich zerstoehen.

„Dieß war, rief er, deine Schuld,“
Wird mein Informator sagen:
„Lerne künftig in Geduld
„Ein geringes Unrecht tragen?“

Augen

Wie süß und freundlich lacht Des Monden stille Pracht, Dem
 in sonnen Hof grüneten steigen seh! Im Sonnenschein
 ihn auf jenen Säulen glühn, so wie der Phönix
 ruht in seinem Nest voll Glüh

Der Mond.

Wie süß und freundlich lacht
 Des Monden stille Pracht,

Den

Den ich von jener Höh
Herunter steigen seh.

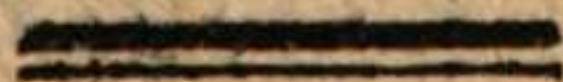
Im Feuer seh ich ihn
Auf jenen Bäumen glühn,
So wie der Phönix ruht
In seinem Nest voll Glut.

Allein sein silbern Bild
Ist ruhig, lieblich, mild,
Er lächelt jedem Ruh
Und süße Stille zu.

Die Weisheit gleicht ihm,
Nie wild und ungestüm,
Die jedem, der sie liebt,
Auch gleiche Sanftmuth giebt.

Sein liebeich Angesicht
Färbt sich vom Sonnenlicht,
Warum denn? ohne dieß
Bedeckt es Finsterniß.

So muß der Tugend Schein
Der Weisheit Glanz verleihn: —
Dich, Weisheit, such auch ich,
Doch, Tugend, bloß durch dich!



Alto großwund.

Himmel, ach! ist das der Dank? Kann der reizende Ge-

sang, der, wenn sich der Lenz erjüngt, ihr der frohen

Früh bringt, mich für diese Wuth nicht bürgen,

Laß die Wünsche mich erwehnen!

An die Lerchen.

Himmel, ach! ist das der Dank?
Kann der reizende Gesang,

Dem,

Den, wann sich der Lenz verjüngt,
 Ihr der frohen Erde bringt,
 Euch für diese Wuth nicht bürgen,
 Daß die Menschen Euch erwürgen?

Arme kleine Lerchen, ach!
 Ich, ich fühle eure Schmach:
 Ziel es mir auch zehnmal ein,
 Nie will ich so grausam seyn. • •
 Doch bald hatt' ich es vergessen,
 Daß wir heute Lerchen essen.



Lustig.

D daß ich nicht ein Vogel bin, so schnell und federleicht, Der

über Berg und Thäler hin in Augenblicken streicht.

Der thörichte Wunsch.

D daß ich nicht ein Vogel bin,
 So schnell und federleicht,
 Der über Berg und Thäler hin
 In Augenblicken streicht!

Dann flog ich über Land und See,
 Durchreiste jeden Ort,
 War bald im Thal, bald in der Höh;
 Bald hier, bald wieder dort.

Dann

Dann suchte ich stets den Ort mir aus,
 Wo Lenz und Sommer blühen,
 Und baute mir mein flüchtig Haus
 An schönsten Dörtern hin.

Bald schwang ich mit der Lerche Schall
 In Lüften mich empor:
 Bald schlug ich, wie die Nachtigall,
 Aus dunkeln Sträuchen vor.

Bald flog ich, wie ein Adler fliegt . . .
 Doch, Welch ein Schuß geschah?
 O weh! ein armer Vogel liegt
 In seinem Blute da.

Wohl mir! daß nicht mein Wunsch gelang,
 Wie sollt es mich gereun!
 Wie groß ist, Gott, Gott sey es Dank!
 Das Glück ein Mensch zu seyn!

Mit Leichtigkeit.

Da läuft mein Schatten vor mir hin: o seht doch, seht, wie groß ich

bin! nichtswagt man klein zu nennen? Doch auf'm Weg war ich! süß

nicht? ein Völkchen dunkl der Sonnen Licht: So kam man sich vor

kommen, so kam man sich vorhin - , nun.

Der Schatten.

Da läuft mein Schatten vor mir hin:
 O seht doch! seht! wie groß ich bin!

Nich

Mich wagt man Klein zu nennen? • • •
 Doch ach! weg war ich! seh ichs nicht?
 Ein Wölkchen deckt der Sonne Licht;
 So kann man sich verkennen!

Der Herr dort, der sich vornehm bläht,
 Lacht: doch wer weiß, wies ihm ergeht,
 So groß wir ihn ist nennen,
 Es nehm ein ungewisses Glück
 Den güldnen Sonnenschein zurück;
 So wird man ihn nicht kennen!

Lustig.

Tragt mich in die Zellen ein, kleine Honigsämler =

tr:
rinnen: folgt bei warmen Sonnenstrahlen süß ihr

tr:
Schätze zu gewinnen. Müßiggänger faßt man hier,

tr:
fließend Arbeit sind mich fern, und das Dinsten

tr:
sämler ihr auf der blumigen Wiese, Du.

Die Bienen.

Tragt nur in die Zellen ein,
 Kleine Honigsammlerinnen!
 Izt bey warmen Sonnenschein
 Sucht Ihr Schätze zu gewinnen,
 Müßiggänger haßt man hier;
 Fleiß und Arbeit sind Euch Freude,
 Und das Beste sammet Ihr
 Auf der blumenvollen Weide.

Wann dann einst der rauhe Nord
 Ueber jene Hügel streichet
 Und der Flora Kinder dort
 Von der bunten Flur verscheuchet;
 Dann sitzt Ihr in Sicherheit;
 Voll sind Eure Borrathskammern,
 Und euch lehrt die Dürstigkeit
 Nicht vor andern Thüren jammern.

Doch Ihr sorgt nicht nur für Euch;
 Nein, bey Eurem süßen Fleiße
 Seyd Ihr auch für andre reich,
 Dankbegierig, milde, weise;
 Ihr verzinnst das kleine Haus
 Reichlich dem, der es erbauet,
 Und der leihet mit Wucher aus,
 Der Euch in der Theurung trauet.

Euer blühendes Geschlecht
 Möge jährlich sich vermehren,
 Und das weise Bürgerrecht
 Nie ein falscher Fremdling stören?
 Blumen will ich pflanzen, hier
 Jedes Blümchens sorgsam schonen,
 Und Ihr sollet mich dafür
 Einst mit Honigseim belohnen.

Gangmäßig.

Mein Hündchen ist ein gutes Thier, so bald ich rufe, folgt er mir, Doch

Kömmt er nicht, wenn ichs ihm sage, so ist er werth, daß ich ihn schlage.

Der Gehorsam.

Mein Hündchen ist ein gutes Thier,
 So bald ich rufe, folgt er mir,
 Doch kömmt er nicht, wenn ichs ihm sage,
 So ist er werth, daß ich ihn schlage.

Bestrafet mich mein Vater nun,
 Will ich nicht seinen Willen thun,
 Darf ich es denn so übel nehmen? —
 Mich würde ja mein Hund beschämen,

Crosthauff

Du kleiner Trommelschläger Du, wann hörst Du einmal

auf zu schwärmen? So sitze doch einmal in Ruh! Kein

Ende hat das Stundenlange Lärmen.

Die Lieblingsleidenschaft.

Schwester.

Du kleiner Trommelschläger Du,
 Wann hörst Du einmal auf zu schwärmen?
 So sitze doch einmal in Ruh!
 Kein Ende hat das Stundenlange Lärmen.

Bruder.

Bruder.

Du kleine Puppentändlerin,
 Du hast auch wohl zu reden Ehre:
 Du bringst die Zeit mit Puppen hin,
 Als ob dieß nicht so gut als Trommeln wäre.

Schwester.

Sich zu betustigen ist Pflicht;
 Doch werd ich damit niemand plagen.
 Für mich schickt sich das Trommeln nicht;
 Doch Puppenspiel; das mußt du selber sagen.

Bruder.

Ich sag, eins ist das andre werth!
 Du bist so klug, als ich mir scheine;
 Ein jedes liebt sein Steckenpferd:
 Die Pupp ist deins, die Trommel ist das meine.

Stwas geschwin.

D' fast buntesten Schmetterling, welch glänzend allerliebste

Ding' wie ist ihm doch ge-, süh-, heu! Als ist ihm künzling

noch geschwin, was ab im künzling garstgeß Esir, was ab im

künzling garstgeß Esir, nur f-, kal machst ab mir.

Der Schmetterling.

D' seht den bunten Schmetterling,
Welch glänzend allerliebste Ding!

Wie

Wie ist ihm doch geschehen!
 Als ich ihn kürzlich noch gesehen,
 War es ein kriechend gärriges Thier,
 Nur Ekel macht es mir.

Dies soll mir eine Lehre seyn,
 Nie auf den äußerlichen Schein
 Bloss mein Vertrauen zu setzen.
 Der, den wir izt verächtlich schätzen,
 Vielleicht wird das ein größrer Mann,
 Als ich nie werden kann.

Angenehm.

Willkommen schöner Morgen! wie groß ist deine Pracht!

Sie blühen mir vorüber, was ist nicht schön und Pracht: Lust,

Wunder und Fußzücken, begangen in einem Blicken wo

hin ich immer geh, im Thal und auf der Höh.

Der Morgen.

Willkommen schöner Morgen!
Wie groß ist deine Pracht!

Sie

Sie bliebe mir verborgen,
 Wär ich nicht früh erwacht:
 Lust, Wunder und Entzücken
 Begegnen meinen Blicken,
 Wohin ich immer seh,
 Im Thal und auf der Höh.

Es glühn der Berge Spitzen
 Von güldnem Sonnenstrahl;
 Von Diamanten blitzen
 Die Pflänzchen überall.
 In Luft und auf der Weide
 Er tönt das Lied der Freude,
 Und weckt in süßem Schall
 Den dankbarn Wiederhall.

Ihr wißt nicht, reiche Prasser,
 Was ihr für Glück verschlast?
 Seyd eure eignen Hasser,
 Und durch euch selbst bestrast!
 Verschlast die schönsten Stunden;
 Nie sey von euch empfunden,
 Was diese schöne Welt
 Für Wunder in sich hält.

Ich will es aber fühlen,
 Indem die Weste mir
 In Locken lieblich spielen;
 Sitz und betracht ich hier.
 Gott! ist mein irdisch Leben
 Mit so viel Glück umgeben,
 Was wird der Wohnplatz seyn,
 Der uns dort soll erfreun!

Winter.

Da hab ich es, das Hänflingsneſt! Nun iſt mirs endlich doch gelungen:
Das ganze Neſt und mit vier Jungen! Ja ſträubt Euch nur, ich halt Euch feſt.
Doch wie ſchreyt nicht der Aelteren Paar!
Soll oder ſoll ich ſie nicht nehmen?
Nein, nein, deß müßt ich mich ja ſchämen,
Ich handelte, wie ein Barbar.

Das Vogelneſt.

Da hab ich es, das Hänflingsneſt!

Nun iſt mirs endlich doch gelungen:

Das ganze Neſt und mit vier Jungen! = . . .

Ja ſträubt Euch nur, ich halt Euch feſt.

Doch wie ſchreyt nicht der Aelteren Paar!

Soll oder ſoll ich ſie nicht nehmen?

Nein, nein, deß müßt ich mich ja ſchämen,

Ich handelte, wie ein Barbar.

Wie

Wie oft hat mich nicht ihr Gesang,
 Lag ich im Grase dort gestreckt,
 Zu Harmonie und Lust erwecket,
 Und dieß wär nur der ganze Dank?

Ich riß ihr armes Häuschen ab,
 Das sie nach Gastrecht mir vertrauet,
 Von Moos und Stroh sich selbst erbauet,
 Zu dem ich nicht ein Halmchen gab.

Wenn eine räuberische Hand
 Mich meinen Aeltern nun entrissen?
 Was würden da für Thränen fließen,
 Wie jammervoll wär unser Stand!

Nein, liebe Sänger, bleibt in Ruh,
 Hier habt Ihr Eure Kinder wieder:
 Bervielfacht singt Ihr Eure Lieder,
 Mir dann aufs nächste Frühjahr zu.

Gemeinlich mit dem.

2 In Luft und in mir in dem fließend, Gitter und Müde

2 Durch mein Herz regnet, zu Gefäß mir stark und frolich

2 maist, mir dem schenkt, durch Gefühl und zinkt,

2 für mich Berg und Thal, Wald und Aue schenkt,

2 und aus dem Grab mir aufzuwecken laßt.

An die Gesundheit.

Die du sanft und rein mir in Adern fließest,
 Heiterkeit und Muth durch mein Herz ergießest,
 Zu Geschäften mich stark und fröhlich machst:
 Meine Sinnen schärfst, durch Gefühl entzückest,
 Für mich Berg und Thal, Wald und Aue schmückest,
 Und aus jedem Gras mir entgegen lachst.

O Gesundheit! Glück! höchstes Glück der Erden!
 Durch Dich muß die Welt erst uns reizend werden,
 Du bist mehr als Gold, mehr als Kronen werth,
 Du vergüldest uns unsre Lebenstage,
 Würzest unsre Lust, minderst unsre Klage,
 Machst die Last uns leicht, die uns oft beschwert.

Augen giebst Du Glut, Rosen jungen Wangen,
 Schönheit unserm Leib, unsrer Brust Verlangen,
 Frohe Thätigkeit unserm Arm und Fuß:
 Unsrer Seele Muth, Wahrheit zu ergründen,
 Unsern Sinnen Kraft, doppelt zu empfinden,
 Und zum kleinsten Glück fröhlichen Genuß.

Möcht' ich immerdar Dich, wie izt besitzen,
 Und besiz ich Dich; Dich zum Guten nützen,
 Deiner mich voll Dank gegen Gott erfreun!
 Sollt' ich aber sie einst durch Mißbrauch schänden,
 O! so nehm er sie schnell aus meinen Händen!
 Krankheit lehrt auch oft Menschen weise seyn.

Gymnasyzig.

Das schön Jahr ist nunmehr fort, erstarrt und traurig

stehn die Eristen, es stürmt ein ungestümmer Nord Wind her,

ab aus seinen beladnen Lüfften; die Erde ist eisig;

was da lebt sucht vor der Kälte Schutz und bubt.

Der Winter.

Das schöne Jahr ist nunmehr fort,
Erstarrt und traurig stehn die Eristen:

Es stürmt ein ungestümer Nord
 Herab aus schwer beladnen Lüften:
 Die Erd ist eisern: was da lebt,
 Sucht vor der Kälte Schutz und bebt.

Wohl mir bey dieser rauhen Zeit!
 Ich darf vor keiner Kälte beben:
 Mich schützt mein Dach, mich wärmt mein Kleid,
 Und Brod und Wein erfreun mein Leben;
 Auf weichen Betten schließt die Ruh
 Mein Aug' in süßen Träumen zu.

Doch weh dem Armen, dem anitz
 Das Glück die Nothdurft selbst versaget,
 Den weder Kleid noch Dach beschützt,
 Der dreust zu betteln, sich nicht waget:
 Den Krankheit hin aufs Lager streckt,
 Und keine sanfte Feder deckt.

Auf! auf! mein unempfindlich Herz,
 Mit Hülff ihm liebreich zuzueilen!
 Fühl seine Nothdurft, seinen Schmerz,
 Um mit ihm, was du hast zu theilen!
 Wer seiner Brüder Noth vergißt,
 Verdient nicht, daß er glücklich ist.

Alte gusilwint.

Morgen! Morgen! nur nicht heute!
 Sprechen immer träge Leute,
 Morgen! heute will ich ruhn!
 Morgen jene Lehre fassen,
 Morgen diesen Fehler lassen,
 Morgen dieß und jenes thun!

Der Aufschub.

Morgen! Morgen! nur nicht heute!
 Sprechen immer träge Leute,
 Morgen! heute will ich ruhn!
 Morgen jene Lehre fassen,
 Morgen diesen Fehler lassen,
 Morgen dieß und jenes thun!

Und warum nicht heute? morgen
 Kannst du für was anders sorgen!
 Jeder Tag hat seine Pflicht.
 Was geschehn ist, ist geschehen:
 Dieß nur kann ich übersehen;
 Was geschehn kann, weiß ich nicht,

Wer nicht fortgeht, geht zurücke;
 Unsre schnellen Augenblicke
 Sehn vor sich, nie hinter sich.
 Das ist mein, was ich besitze,
 Diese Stunde, die ich nütze;
 Die ich hoff', ist die für mich?

Jeder Tag, ist er vergebens,
 Ist im Buche meines Lebens,
 Nichts, ein unbeschriebnes Blatt!
 Wohl denn! Morgen so wie heute,
 Steh darinn auf jeder Seite
 Von mir eine gute That.

Sanft.

Sanfter Bach, der hier unter Sträucher
 Lieblich mir zum Füßen fließt,
 Möchte dir stets mein Leben gleichen,
 Das noch ist dir ähnlich ist.

An einen Bach.

Sanfter Bach, der hier unter Sträucher
 Lieblich mir zum Füßen fließt!
 Möchte dir stets mein Leben gleichen;
 Das noch ist dir ähnlich ist!

Wenn in Dir gleich kein Goldsand fließet,
 Und sich keine Perle nährt:
 O! in Dir, wo Du schleichst, ergießet
 Segen sich, von höherm Werth.

Mußt Du oft Dich durch Ufer drängen,
 Schmiegend findest Du doch Bahn:
 Und Du triffst auch in krummsten Gängen,
 Blümchen, die Dir lächeln, an!

Ungetrübt schlüpft die kleine Welle,
 Reinem Silber gleich daher:
 Rein kam sie aus der ersten Quelle,
 Rein fließt sie auch in das Meer.

Die Warnung fodert Wachsamkeit!
 Ich folg ihr, weil ich kann:
 Und bin in meiner Seel' erfreut,
 Wenn ich noch helfen kann.

O Farbe meiner Unschuld blüh!
 Blüh! und verwelke nicht!
 Die Lust zur Sünde wische nie
 Dich mir vom Angesicht!

Zuphällig.

Du süße, schöne Ko-
se Du, mit Lust betracht' ich Dich! halb aufge-

blüht und noch halb zu, auf! lächelst Du auf mich!

Die Rosenknospe.

Du süße, schöne Rose Du!

Mit Lust betracht' ich Dich!

Halb aufgeblüht und noch halb zu,

Ach! lächelst Du auf mich!

Vom Thau gebadet stehst Du hier,

Frisch, glänzend, lieblich, schön!

Die schlauen Weste schmeicheln Dir,

Indem sie sanfter wehn.

Doch traue nicht! ach! öffne nicht
 Dich ihren Schmeicheln!
 Der Tag steigt auf; sein brennend Licht
 Wird dein Verderben seyn!

Im Morgen meiner Lebenszeit
 Blüh ich, der Knospe gleich:
 Noch ist mein Herz von Fröhlichkeit
 Und süßen Wünschen reich.

Doch öffn' ich dieses der Begier,
 Der Wollust falschem Schmerz:
 So trifft mich ihre Glut, in ihr
 Verwelkt ein junges Herz.

Leichtlich.

Der arme Mann! die Gabe, die ich gegeben habe, was
 bringt sie mir für Süßig-keit! Mein Herz kühl' ich nicht,
 und mein Blut nicht, und von himmlischen Zu-
 schauung.

Schluss.

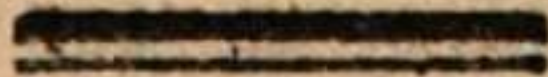
Das Vergnügen wohl zu thun,
 Der arme Mann! die Gabe,
 Die ich gegeben habe,

Was

Was bringt sie mir für Seligkeit?
 Mein Herz fühl ich erweitert,
 Und meine Stirn erheitert
 Von himmlischer Zufriedenheit.

Sein Auge floß von Zähren,
 Den Dank mir zu gewähren,
 Schien jeder Ausdruck ihm zu schwach:
 Mir drückt er mit Entzücken
 Die Hand, und sah mit Blicken
 Der Wehmuth unverwandt mir nach!

Ist Mitleid mit dem Armen
 Und Wohlthun und Erbarmen
 Mit so viel reiner Lust verwandt;
 So sey in meinem Leben
 Mir oft dieß Glück gegeben
 Und immer offen meine Hand!



Sonntag.

Du falsche böse Katze, was hast Du mir gethan?
O! daß ich dir die Tazze nicht gleich verschneiden kann!

Die Tazzen, meine Freunde, die mich stets vorgebracht, fast

Du mich alle beyde so grausam umgebracht.

Auf ein paar von der Katze erwürgte
Lachtauben.

Du falsche, böse Katze
Was hast Du mir gethan!
O! daß ich dir die Tazze
Nicht gleich verschneiden kann!

Die Täubchen, meine Freude,
 Die mir stets vorgelacht,
 Hast Du mir alle beyde
 So grausam umgebracht!

Gut! Du sollst mir bezahlen,
 Ich will nicht ruhig seyn.
 Die allerärgsten Qualen
 Sind noch für Dich zu klein.
 Nächst Du Dich meinem Schooße
 Und kömmtst und schmeichelst mir:
 So peitsche, schlage, stoße
 Ich ganz gewiß nach Dir. = =

Doch nein; o! wie weit schlimmer
 Wäre diese Rache nicht!
 Das Mäusen ist doch immer
 Der guten Katzen Pflicht.
 Du thatst nach Deinem Triebe
 Bist Thier, und mußt so seyn!
 Mich lehrt mein Herz die Liebe,
 Und die lehrt mich verzeihn.

Allegro.

Wie lieb ich Euch, die Ihr in schönen Bänden
 Mein buntes Bücherschränkchen schmückt
 Bey denen mir so lieblich untern Händen
 Die lange Zeit schnell weiter rückt.
 Hier find ich Lust bey Unterricht:
 Ich laß Euch, wär es auch nicht Pflicht.

An die Bücher.

Wie lieb ich Euch, die Ihr in schönen Bänden
 Mein buntes Bücherschränkchen schmückt!
 Bey denen mir so lieblich untern Händen
 Die lange Zeit schnell weiter rückt.
 Hier find ich Lust bey Unterricht:
 Ich laß Euch, wär es auch nicht Pflicht.

Ihr lehret mich, was nöthig ist, zu wissen,
 Durch Euch wird fremde Weisheit mein:
 Ihr leuchtet mir in meinen Finsternissen
 Und ladet mich zur Wahrheit ein:
 Ihr tragt mich in die Zukunft hin
 Und zeigt mir, was? warum ich bin.

Bald führt Ihr mich zurück in graue Zeiten;
 Da fleg ich über Land und Seen,
 Seh Reiche hier entspringen, sich verbreiten,
 Blühen, sinken, wieder untergehn;
 Seh Menschen, die vom Anfang an
 Sich gleich an Gut und Bösem sahn.

Bald führt Ihr mich in die geheimsten Gründe
 Der wunderthätigen Natur.
 In Stäubchen, wie in Welt und Sonnen, finde
 Ich eines weisen Schöpfers Spur:
 Vom Wurm, den ich kaum sehen kann,
 Steig ich zur Gottheit selbst hinan.

Und les' ich Euch, Ihr Dichter ewger Lieder,
 Die Ihr so schön die Tugend singt,
 Und Ablern gleich, mit heiligem Gefieder
 Euch von der Erd am Himmel schwingt:

So öffnet Ihr mir Herz und Ohr
 Und hebet mich mit Euch empor.

Ja, Bücher, Ihr sollt meine Freude bleiben,
 Gesellschaft mir und Spielwerk seyn;
 Die lange Zeit mir ohne Neun vertreiben,
 Und mir Geschmack und Licht verleihn.
 Wie dank ich dem, der Euern Werth,
 Und Euch zu brauchen, mich gelehrt!

Mutter.

2 Dies ist sie, meine liebe Mama! So zärtlich lächelnd steht sie da, be-

2 lohnt mir meinen Morgengruß mit einem liebevollen Kuß.

Auf das Bildniß einer geliebten Mutter.

Dies ist sie, meine liebe Mama!
 So zärtlich lächelnd steht sie da,
 Belohnt sie meinen Morgengruß
 Mit einem liebevollen Kuß.

Schön bist Du, Bildchen, sprächest Du nur?
 Weit schöner ist doch die Natur:
 Ich seh die Kunst, Ein-Zwey-Dreymal
 Und eile zum Original.

Fließt geschwinde.

So seh ich nun denn all entweichen, ihr lieben kleinen
 Sänger, ihr! Nur Du, Du zwitscherst noch in den entlaubten
 Sträuchern, Du Vögelchen, mit rothem Kehlen, mir!

Das Rothkehlchen.

So seh ich Euch denn all' entweichen,
 Ihr lieben kleinen Sänger, Ihr!
 Nur Du, Du zwitscherst noch in den entlaubten
 Sträuchern,
 Du, Vögelchen, mit rothem Kehlen, mir!

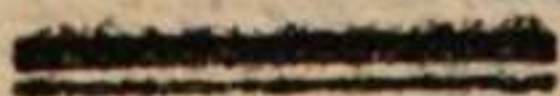
D! fliehe

O! fliehe jene schwarze Beeren,
 Die Dir der wilde Knabe hängt,
 Und könntest Du Dich ja des Hungers nicht er-
 wehren,
 So komm zu dem, der wirthlich Dich empfängt.

Komm Du zu mir! Du bist bescheiden,
 Und wirst mir nicht beschwerlich seyn:
 An meinem Tische sollst Du keinen Mangel leiden,
 Mit voller Hand will ich Dir Krümchen streun.

Du sollst umher mit Freyheit hüpfen,
 Muthwillig nie gejagt von mir;
 Frey durch das Labyrinth von Tisch und Stühlen
 schlüpfen;
 Ein Tannenreis grün auch im Winter Dir!

So lang' die finstern Tage währen,
 Soll mich Dein stilles Lied erfreun;
 Und deine Munterkeit und Gnügsamkeit mich lehren,
 Mit Wenigem, wie Du, vergnügt zu seyn.



Lebhaft.

Ein junges muthiges Roß, Dem Arbeit nicht so wohl gefiel als
 freyheit, Müßiggang und Spiel, riß sich von seinem Joch
 los, und floh davon auch grü-
 ßen: o! wolhe freunden! o wolhe freunden!

Die Vorsicht.

Ein junges, muthiges Roß,
 Dem Arbeit nicht so wohlgefiel,

Als

Als Freyheit, Müßiggang und Spiel,
 Reiß sich von seinem Joche los,
 Und floh davon auf grüne Weiden;
 O! welche Freuden!

Der Lenz und Sommer strich
 Im frohen Müßiggange hin.
 Ihm kam die Zukunft nicht in Sinn:
 Es lebte jetzt und freute sich;
 Allein der Winter nahm die Freuden
 Den grünen Weiden.

Die Wiesen wurden leer:
 In Lüften stürmt ein rauher Nord:
 Das Pferdchen floh von Ort zu Ort,
 Und fand kein Dach, kein Futter mehr!
 Izt warf es ängstlich seine Blicke
 Auf sich zurücke.

Ich Thor! rief es, ach! ach!
 Hätt' ich die kurze schöne Zeit
 Das bischen Arbeit nicht gescheut!
 Izt hätt' ich Haber, Heu und Dach.
 Wie schändlich! für so kurze Freuden
 So lang zu leiden!

Zusammen.

Wer mich sieht, sagt mir ins Gesicht: Seht doch seht, wird das Mädchen
 Knabe nicht täglich hübscher, täglich größer! Gut! ganz gut!
 Dieser kann wohl sagen! aber mich würd es nicht verwundern,
 sprach man: täglich wird sie besser.

Falsches und wahres Lob.

Wer mich sieht, sagt mir ins Gesicht:

Seht doch seht! wird das Mädchen (der Knabe) nicht
 Täglich

Täglich hübscher, täglich größer?
 Gut! ganz gut! dieses kann wohl seyn!
 Aber mich würd' es mehr erfreun,
 Sprach man: täglich wird sie (er) besser!

Schieß ich denn nach Gefallen auf?
 Größer macht mich der Jahre Lauf:
 Besser mach ich mich alleine.
 Sagt! daß dieß ich geworden sey!
 Stimmt mein Herz dann dem Lobe bey;
 Süßes Lob! dann bist du meine!

Lebhaftig.

So wird Dein Hauptes Zier, Du schöner Baum, der

Zeit zum Raube! Mein liebster Fuß raufst im Ast der

stern im Baum abgefallenen Laub; und was noch nicht her

unter sich hängt bleich im Wolk, der Win- der Spiel.

An einen Baum im Herbst.

So wird dann Deines Hauptes Zier,
Du schöner Baum, der Zeit zum Raube!

Wein

Mein leichter Fuß rauscht unter Die
 Schon in dem abgefallnen Laube:
 Und was noch nicht herunter fiel,
 Hängt bleich und welk der Winde Spiel.

Mit Ehren findest Du die Ruh:
 Denn schön und nutzbar war Dein Leben,
 Wie manche süße Frucht hast Du
 Mir und den Meinigen gegeben?
 Wie oft gab uns Dein Schattendach
 Erquickung, wenn die Sonne stach!

Heil mir! ruft mich, einst ähnlich Dir,
 Des Lebens später Herbst zum Grabe,
 Und nehm ich diesen Ruhm mit mir,
 Daß ich viel Frucht getragen habe:
 Daß ich nach Kräften jedermann
 Genützt, gedient und wohlgethan!

Lobhafft.

Kunstvolle Weberin, die ich hier so geschäftig
 Dir wunderbar begegn' - hat mich dein künstliches Ge-

tr:

hir - du! } Dir färbst! o! so fein spinnst du die
 wir - du! }

zart - ste Hand am Rädchen um! Wie sanft! wie glänzt du
 klingst!

tr:

klingst! wie rüchtig du dich fühlst!

Die Spinne.

Kunstvolle Weberin, die ich
 hier so geschäftig finde:

Wie wunderbar ergötzet mich
 Dein künstliches Gewinde!
 Die Fäden! — o! so fein spinnt sie
 Die zartste Hand am Rädchen nie!
 Wie sanft! wie gleich sie fließen!
 Wie richtig sie sich schließen!

Sey ruhig unter meinem Tisch!
 Nie solls die Köchin wagen
 Und dich mit ihrem Flederwisch
 Aus deinen Zirkeln jagen!
 Hier will ich deine Wunder sehn,
 Und sorgsam nach der Ursach spähn,
 Was du dabey gewinnest,
 Daß du so künstlich spinnest. . . .

Was seh ich? eine Fliege fieng
 Sich icht in den Geweben.
 Sie kämpft: du kriegst das arme Ding
 Und raubst ihr kleines Leben.
 Gehst deine Kunst auf Mordbegier?
 Fort! sie gilt weiter nichts bey mir!
 Was heißt es? Kunst und Gaben
 Zu böser Absicht haben!

Langsam. tr:

Sieh dich an! wie sich die Täuflinge lieben! sieh dich an,
 was dich betrübt, sieh dich an, wie dich zu betrüben, wenn sich dich

steh einander Schritt vor Schritt. } Das müssen
 Schritt vor Schritt setzen, und mit.

wohl Gesehene sagen, Das müssen wohl Gesehene

sagen, die ihre Lieb ist ungenügend, die ihre Lieb ist

un- genügend.

Brüderliche Eintracht.

Bruder und Schwester.

Bruder.

Sieh Schwesterchen! wie sich die Täubchen lieben!
 Sie folgen stets einander Schritt vor Schritt:
 Was dieß betrübt, scheint jenes zu betrüben,
 Wenn sich dieß freut, erfreut sich jenes mit,
 Dieß müssen wohl Geschwister seyn,
 Denn ihre Lieb' ist ungemein!

Schwester.

Sieh, Brüderchen! den Weinstock mit den Reben,
 Wie sich sein Arm um jenes Bäumchen schlingt!
 Sie scheinen für einander nur zu leben,
 Die Rebe, die du ihm entreißest, sinkt:
 Dieß müssen auch Geschwister seyn,
 Denn ihre Lieb' ist ungemein!

Bruder.

Sie find's gewiß! denn lieben wir uns beyde
 Nicht eben so? du weißt, was du mir bist!
 Find ich dich nicht, so hab ich keine Freude,
 Und Glück ist da, wo Henriettchen ist.
 So zärtlich, unverfälscht und rein
 Kann keine Lieb', als unsre seyn.

Schwester.

Mein Brüderchen! der süßeste Gespieler
 Bist du mir zwar: doch lieb ich dich nicht nur
 Darum allein: nein, was ich für dich fühle
 Ist mehr, als dieß: ist Neigung und Natur.
 So unverfälscht, so zart und rein
 Kann keine Lieb', als unsre seyn.

In voriger Einigung.

tr:

2 O! laß uns stets von Direr Frömmigkeit, brennen, ge,
 Wir mögen Niemand noch figurretz und brennen: wir

2 geh-, lig, trun, rinträftig, zärtlich seyn! } wo
 in-, des Glük, Labkünt, sey mir um sein! } wo

2 geh-, lig, trun, rinträftig, zärtlich seyn! } wo
 in-, des Glük, Labkünt, sey mir um sein! } wo

2 Herzen in Verbindung stehn, wo Herzen in Verbindung
 Herzen in Verbindung stehn, wo Herzen in Verbindung

2 *Stehn* Da wird erst Blutsverwandtschaft schön

2 *Stehn* Da wird erst Blutsverwandtschaft schön, da

2 Da wird erst Blutsverwandtschaft schön.

2 wird erst Blutsverwandtschaft schön.

Beyde.

O! laß uns stets von dieser Freundschaft brennen,
 Gefällig, treu, einträchtig, zärtlich seyn!
 Nie möge Neid, noch Eigennutz uns trennen:
 Ein jedes Glück, das kommt, sey mein und dein!
 Wo Herzen in Verbindung stehn:
 Da ist erst Blutsverwandtschaft schön!

Zärtlich

Beste Freundin, deren Leben
Unsers Lebens Ursprung ist, Du hast

uns den Tag geboren, tausendmal sey mir
gegrißt! Wohler

Mutter sehest und begrüßest dich
den Genuß, den ich dir für den

Kindern haben verdient, aber lange nicht wie wir.

Ein paar Kinder an ihre Mutter,
bey derselben Geburtstage.

Beste Freundin, deren Leben
Unsers Lebens Ursprung ist:

Dich

Dich hat uns der Tag gegeben?
Tausendmal sey er begrüßt!

Welche Mutter schenkt uns beyden
Nicht der Himmel dann in dir!
Fürstenskinder haben Freuden,
Aber lange nicht, wie wir!

Wären, ihren Wunsch zu dienen,
Tausend Hände stets bereit!
Wir vertauschten nicht mit ihnen
Deine treue Zärtlichkeit.

Gebet ihnen, was nur süße,
Leckerhaft und kostbar deucht:
Deine liebevollen Küsse,
O! was ist, das diesen gleicht.

Ihre ungewissen Schritte
Leitet stets ein fremdes Band:
Doch die ersten unsrer Tritte
Wagen wir an deiner Hand.

Den noch schlummernden Gedanken
Weckst du auf, bringst ihn ans Licht;
Zeichnest unserm Willen Schranken,
Und umzäumst ihn durch die Pflicht.

Tugend machst du uns zur Freude!
Dir zu folgen, uns zur Lust!
Und durch Liebe für uns beyde
Senkst du Lieb' in unsre Brust.

Stets hängt über unsern Wiegen
 Dein besorgter, wacher Blick,
 Und wir lesen dein Vergnügen
 Stets in unserm Wohl und Glück!

Doch dein Beyspiel, deine Lehren
 Bilden dieses Glück allein:
 Möchten sie so lange währen,
 Als wir uns des Lebens freun!

Möchten wir in unserm Leben
 Bald, und reichlich, und noch spät
 Dir die Früchte wieder geben,
 Die du jezund ausgesät!

Zärtlich.

Süßes Mädchen, holder Knabe, spielt nur, spielt in meinem

Schoß! Wenn ich mich in Armen habe, bin ich wie ein König

groß. Fürs Tammeln, mich Lallen, ist für mich Lustsam,

Knit; mich Wunsch mich zu gefallen, Wollust und Züchternheit.

Ermahnung an zwey Kinder.

Süßes Mädchen, holder Knabe,
 Spielt nur, spielt in meinem Schoß!
 Wenn ich Euch in Armen habe,
 Bin ich wie ein König groß.

Euer Stammeln, Euer Lallen,
Ist für mich Beredsamkeit;
Euer Wunsch, mir zu gefallen,
Wollust und Zufriedenheit.

Wenn mich Eure Händchen streicheln,
Sanft mir Euer Auge lacht:
D so hab ich auf das Schmeicheln
Einer ganzen Welt nicht Acht!
Gern misch ich in Eure Spiele
Mich mit froher Nachsicht ein.
D des Glücks! daß ich dann fühls
Wieder einmal Kind zu seyn.

Ja, geliebte, zarte Beyde,
Tausendmal umarm ich Euch!
Immerdar sey Eure Freude
Eurer izgen Freude gleich!
Unschuld wohn in Euern Herzen,
Keine Bosheit komm in sie!
Ihr könnt singen, tanzen, scherzen,
Nur verscherzt die Tugend nie!

Register.

Als jüngst Händchen in dem Gras	6. 18
Beste Freundin, deren Leben	134
Bruder! sieh den armen Mann (Bruder und Schwester)	43
Da hab ich es, das Hänflingsnest	93
Da lauft mein Schatten vor mir hin	86
Das kleine Fischgen spielet hier	23
Das liebe kleine Bäumchen hier	4
Das schöne Jahr ist nunmehr fort	102
Der arme Mann! die Gabe	112
Der Freund, der mir den Spiegel zeigt	36
Der Krieger dürstet nach Ehre	16
Der schöne Schneemann — ey wie groß	63
Des Lichtes Glanz in dunkler Nacht	25
Die du sanft und rein	100
Die Eule scheut das Sonnenlicht	47
Dies bange Klaggetöse	60
Dies braune Pferd, welch schönes Thier! (der Knabe und der Mann)	68
Dies ist sie, meine liebe Mama	129

Register.

Dort fiel ein armer alter Greis	S. 54
Du der Unschuld süße Ruß	6
Du falsche böse Katze	114
Du kleiner Trommelschläger du (Schwester und Bruder)	92
Du lobtest Cloen? (Phillis und Damon)	18
Du süße, schöne Rose du	110
Ein junges muthigs Ross	122
Es lachelt aufs neu	8
Es sterben Greise	10
Gegrüßet seyst du, edles Licht,	23
Gütig hüllt in Finsternissen	66
Hier in diesen dunklen Sträucher	42
Himmel, ach! ist das der Dank?	82
Ich armer Schelm! (der Sperling und das Turtel- räubchen)	82
Ich hab ihn gesehen, den künstlichen Mann	72
Ihr fodert hüpfend eine Gabe	2
In Liliput, ich glaub es kaum	26
Kleiner Schrenhals sage mir (die Dohle und die Nachtigall)	44
Komm, süßer Schlaf, erquickte mich	38
Kunstvolle Weberinn	128
Nacht nur, guten Leute, Nacht	19

Register.

Man lobt den kleinen Finken sehr	S. 46
Meinen Vetter Christian	78
Mein Hündchen ist ein gutes Thier	91
Mein Kräusel hüpfet froh umher	71
Morgen! Morgen! nur nicht heute	104
O daß ich nicht ein Vogel bin	84
O ich bin doch ein schöner Knabe (Bruder und Schwester)	50
O seht den bunten Schmetterling	94
Sanfter Bach, der hier unter Sträuchern	106
Sieh! kann ein Apfel schöner seyn	64
Sieh Schwesterchen! wie sich die Liebchen lieben (Bruder und Schwester)	130
So seh ich euch denn all' entweichen	120
So wie ein Tropfen in dem Bach	40
So wird denn deines Hauptes Bier	126
Süßer angenehmer Fleiß	58
Süßertönendes Clavier	34
Süßes Mädchen, holder Knabe	137
Tragt nur in die Zellen ein	88
Tulipanen prangen schön	31
Unter schön gewachsenen Bäumen	56
Von dem Glücke große Gaben	76
Warum, du kleine Nachtigall	14

Register.

Warum durchirt nach Gut und Geld	5. 20
Warum, geliebtes Weischen	5
Was heißt das Noth	108
Weil ich jung bin, soll mein Fleiß	30
Wer mich sieht, sagt mir ins Gesicht	124
Wie lieb ich euch, die ihr in schönen Bänden	116
Wie nah, du armes Lämmchen du	74
Wie spielt die schöne Blase nicht	34
Wie süß und freundlich lacht	80
Willkommen schöner Morgen	96

